

und erklärte mir bei meiner Ankunft in Barbadoes, daß er das Schiff verlassen würde. Ich antwortete hochmüthig, er möge ganz nach seinem Gefallen handeln. Die Wahrheit war, daß ich ihn gern los sein wollte, weil ich Verpflichtungen gegen ihn hatte und er meine Schwächen kannte. Ich erzähle das zu meiner eigenen Schande, daß Sie, Musse Wilhelm, sich dadurch warnen lassen. Sander verließ mich demnach, und ich war sehr zufrieden, als er schied. Mein Schiff hatte bald eine große Ladung Zucker eingenommen, und wir warteten nur den Abgang mehrerer Schiffe ab, um zusammen zu segeln. In Barbadoes fand ich Gelegenheit, vier metallene Kanonen zu kaufen, die ich auf dem Verdeck anbrachte und mich dafür mit dem nöthigen Schießbedarf reichlich versorgte. Auf mein Schiff war ich sehr stolz, denn es zeigte sich während der Reise als ein vorzügliches Segler, stach in der That selbst die Kriegsschiffe aus, die uns geleiteten. Da ich Kanonen am Bord hatte, so hielt ich mich allein für ganz sicher, selbst wenn ein feindliches Kaperschiff mich angreifen sollte. Während wir noch im Hafen auf eine Bedeckung warteten, die unter vierzehn Tagen nicht zusammen sein konnte, wehte ein heftiger Wind, der sowohl mein Schiff, als viele andere, vom Anker riß und in die See trieb, aus der Carlislebat-Bai hinaus. Wir waren genöthigt, Segel aufzusehen, um in den Hafen zurückzukehren, und noch immer ging ein frischer Wind. Um diesen zu benutzen, und längst müde, noch länger auf die andern Schiffe zu warten, auch wohl wissend, welcher Vortheil es für den Absatz wäre, früher als die übrigen Westindienfahrer anzukommen, setzte ich mir in den Kopf, ohne weiteren Schutz sogleich nach England zu segeln und nicht nach der Bai zurückzukehren. Ich zählte bei diesem Plane auf die Schnelligkeit meines Schiffes und den Schutz der Kanonen am Bord. Ich vergaß aber, daß die Versicherung auf eine Fahrt mit Bedeckung ausgestellt war, und daß im Fall irgend eines Unglücks ich keine Ansprüche zu machen hatte. Alles dies bedachte ich